

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

247 (7.9.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
Verlagsadresse: Karlsruhe, Hauptstraße 3-5
Telefon: 2321 bis 2325
Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Der Führer

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Dienstag, den 7. September 1943

Kreisausgabe Rastatt

Erstausgabe: „Der Führer“ erscheint wöchentlich 7 mal als Wochenzeitung und 1 mal als Monatsausgabe. Hauptausgabe: „Der Führer“ für den Kreis Rastatt und Rastatt-Land. Kreisausgabe: „Der Führer“ für den Kreis Rastatt-Land. Kreisausgabe: „Der Führer“ für den Kreis Rastatt-Land.

Neue Erfolge badischer Grenadiere im Osten

Anhaltend schwere Kämpfe - Feindliche Stoßverbände aufgerieben - 37 Bomber bei Terrorangriff auf Mannheim-Ludwigshafen abgeschossen

3. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die starken Angriffe der Sowjets im Donau- und Karpatenraum von Charlow sowie südwestlich und westlich Wjasma halten unvermindert an.
Die Luftwaffe unterstützt wirksam die im schweren Abwehrkampf stehenden Verbände des Heeres. In der Zeit vom 2. bis 5. September verlor der Feind 166 Flugzeuge.
Auf der calabrischen Halbinsel gingen die gelandeten britischen Kräfte gegen die schwachen deutsch-italienischen Sicherungskräfte nur zögernd vor. Nur an einigen Stellen kam es zu Gefechten.
In der vergangenen Nacht führten feindliche Bomberverbände Terrorangriffe gegen das Gebiet der Städte Mannheim und Ludwigshafen. Die Bevölkerung hatte Verluste. In einigen Stadtteilen entstanden erhebliche Zerstörungen vorwiegend durch ausgedehnte Brände.
Nachlässiger und flüchtiglicher Schießen, soweit bisher festgestellt wurde, 37 der angreifenden Bomber ab.

6. Sept. Am 6. Sept. in der Ostfront zeichneten sich in den letzten Tagen immer klarer das Durchbrechen der Raum westlich Charlow sowie der Abschnitt westlich und südwestlich Wjasma als Schwerpunkt der feindlichen Offensive ab. Auch am 5. September setzten die Sowjets an diesen Fronten ihre Angriffe fort, wobei sie 235 Panzer verloren.
Bei den vorausgegangenen Gefechten an der Wjasma-Linie hatte ein Magdeburger Panzer-Grenadier-Bataillon unter Führung des aus Hamburg stammenden Eichenlaubträgers Major von Waza wiederholt Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Ein sowjetisches Schützen-Bataillon und mehrere Panzer hatten schwere Sicherungen durchbrochen können. Die Panzer rollten auf die Stellung des Infanteriegeschützbataillons an, drehten jedoch, ohne die Feuerstellung zu erkennen, wieder ab. Erst als die folgende Infanterie dicht herangekommen war, eröffneten die Geschütze das Feuer. Obwohl der Zug von Panzern angedeutet wurde, schossen die Männer, bis die letzte Granate verbraucht war. Sie hatten damit bis zum Einbruch der Nacht das ganze feindliche Bataillon vernichtet. Zwei Tage später griffen Teile des gleichen Bataillons überaus eine von den Sowjets besetzte Ortshaus an, nahmen sie im Handstreich und stießen weiter gegen eine stark besetzte Bahnhofsfront vor. Der Einbruch in die feindliche Stellung erfolgte so plötzlich, daß die Sowjets nicht auf Gegenwehr denken konnten und acht Panzergeschütze, fünf schwere Granatwerfer sowie einen Panzer in die Hände der Panzer-Grenadiere fallen ließen.
Am nächsten Tag machte sich ein bolschewistisches Stoß-Bataillon an der gleichen Stelle zum Angriff bereit. Im Schutz tiefer Wälder artete sich jedoch die deutsche, von einigen Panzern begleitete Kampfgruppe in den Händen der Sowjets vor und wurde bis überraschten bolschewistischen Panzeigenen Verluste wurde das ganze feindliche Bataillon in wenigen Stunden eingekesselt und vernichtet. Der Feind verlor durch den raschen Zugriff der Panzer-Grenadiere über 200 Tote, 200 Gefangene und 30 Maschinengewehre sowie zahlreiche sonstige Waffen, darunter Panzerbüchsen und Maschinenpistolen.
Bei Ssju m entwidelten sich noch keine neuen Kämpfe. Die Luftwaffe griff hier feindliche Bereitstellungen an und vernichtete durch Bombentreffer 9 Geschütze und zahlreiche Fahrzeuge.
Im Kampfgebiet von Charlow versuchten die Sowjets, weiter nach Westen und Süden vorzudringen. Die Hauptfronten kamen nach einhändigem Artilleriefeuer unter fortgesetzten Luftangriffen ins Rollen. Die angreifenden linken Infanterie- und Panzerverbände wurden von den deutschen Truppen in harten Kämpfen unter Verlust von 133 Sowjetpanzern abgewiesen oder aufgegeben. In einer Stelle gelang dem hier mit zwei Schützen-Divisionen und Begleitpanzern angreifenden Feind ein Einbruch, der jedoch abgeregelt werden konnte. Die Luftwaffe entlastete durch unermüdliche Angriffe die schwer kämpfenden Heeresverbände, zerstörte Truppenansammlungen und vernichtete mehrere Panzer- und Fluggeschütze. Die Wirkung der Bomben war so gut, daß nichtigste erwartete Angriffe des Feindes nicht zum Tragen kamen.
Die Kämpfe westlich Charlow nahmen in den letzten Tagen häufig den Charakter heftiger Panzergefechte an. Die 7-Panzer-Grenadier-Division „Totenkopf“ konnte dabei erneut 75 Sowjetpanzer abschossen und damit die Zahl der von ihr seit Beginn der Kämpfe im Charlow vernichteten feindlichen Panzerkampfwagen auf 630 erhöhen. An anderer

Stelle standen zwanzig Panzer einem starken sowjetischen Panzerkeil und mehreren Schützen-Bataillonen gegenüber, die nach schwerer Feuerberechtigung durch Artillerie und Schlachtflugzeuge zum Angriff antraten. Die eigenen Panzer warfen sich auf den Feind, zerstörten Panzer und Panzer und zerstörten Schützenbataillone im Schützenbataillon. Bei hinfühendem Tag lagen die qualmenden Wracks von 68 Sowjetpanzern auf den Hügeln und in den Wäldern und zählten ihnen hunderte gefallene Sowjetsoldaten. Bei einem dritten Gefecht brachten zehn leichte deutsche Panzer eines 4-Panzer-Regiments 42 „T-34“ zur Strecke, wobei sich der Panzerkommandant Unterführer Baumeister mit neun Abwärtigen als bester Schütze des Tages erweist. Auch die Infanterie-

Jäger zerprengten USA.-Bomberverband

Wirkungsvolle Abwehr über dem badisch-württembergischen Raum

rd. Berlin, 6. Sept. Die in England stationierten nordamerikanischen Bomberverbände, die seit dem für sie verlustreichen Unternehmen gegen zwei jüdische Städte am 17. August feindliche Angriffe mehr gegen das Reichsgebiet geführt hatten, unternahmen in den Vormittagsstunden des 6. September einen erneuten Versuch, Ziele in Süddeutschland zu bombardieren. Die halbbedeckte Himmel flogen die USA.-Bomber in den badisch-württembergischen Raum ein.
Die viermotorigen Feindflugzeuge wurden dabei laufend durch starke deutsche Jagdverbände bekämpft. Befähigt hielten die Flak-Batterien und Messerschmitt im Angriff und stießen in harten Stößen immer wieder auf die aus allen W.G.-Ständen feuernden Feindbomber. Die Formationen der USA.-Bomber, die außerdem durch plötzlich auftretende Volksgenossen und Duntzschichten in ihrem Zusammenhang gelöst wurden, konnten durch die von vielen deutschen Jagdgeschwadern hartnäckig vorgetragene Angriffe zerprengt und zum Teil in weislicher Richtung abgedrängt werden. Mehrfach beobachteten die deutschen Jagdflieger, daß von dem deutschen Abwehrfeuer schwer bedrängte Verbände der viermotorigen Feindbomber in Notlagen zu geraten und durch heftige Bodengefechte in die Wälder zu entkommen suchten. Das rechtzeitige Einlegen einer massiven Abwehr hat zu Bombenabwürfen geführt, die sich über ein großes Gebiet erstreckten. Die selbst vom Feind bei denartigen Angriffen verurteilte Konzentrierung der Bombenwürfer, d. h. das Auslegen eines sogenannten „Bombentropfes“ über einem begrenzten Zielgebiet, wurde durch die unermüdlich angreifenden deutschen Jäger vereitelt.
Noch sind die heutigen Abwehrerfolge zahlenmäßig nicht restlos erfasst, jedoch allein im württembergischen Raum wurden mehrere

und Panzer-Grenadier-Division haben in den letzten Tagen die Zahl ihrer Panzerabschüsse erheblich erhöhen können.
Der dritte Angriffsschwerpunkt der Bolschewisten lag am 5. 9. im mittleren Frontabschnitt. Hier griff der Feind an zahlreichen Stellen mit Kräften bis zu Regimentsstärke und bis zu fünfmal hintereinander an, wurde aber überall blutig zurückgeschlagen. Die Sowjets verfrachten ihre Vorstöße besonders südwestlich Wjasma auf der Linie Spok-Demenst-Jelnja und westlich Wjasma beiderseits der Autobahn Moskwa-Smolensk. Nach noch heftigerer Feuerberechtigung als an den Vortagen griffen sie hier mit starken Infanterie-, Panzer- und Schlachtfliegerverbänden an, doch wurden sämtliche Vorstöße abgewie-

Der italienische Wehrmachtbericht

*** Rom, 6. Sept.** Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag lautet:
In Calabrien sind die italienisch-deutschen Truppen nach tapferer Verteidigung des Küstengebietes gegen einen an Menschen und Material überlegenen Feind im Begriff, sich auf neue Widerstandstellungen zurückzuziehen. Die Luftwaffe legt ihre Angriffe gegen die feindliche Verlorenung fort und vernichtet die anglo-amerikanischen Fliegerverbände, die in den Luftoperationen unterstützen, in schwere Kämpfe. Im Adriatischen Meer hat eine unserer Korvetten unter dem Oberbefehl des Kapitänlieutenants Riccardo Gladi aus Triest ein feindliches U-Boot vernichtet.
Über den Gebieten von Aversa, Capua, Formia, Villa Literno und Viterbo fanden Bombenangriffe statt; zwei viermotorige und ein zweimotoriges Flugzeug, die in sehr großer Höhe von italienischen Jägern in ein Gefecht verwickelt wurden, sind am Boden zertrümmert, ein viertes Flugzeug wurde durch die Flak von Brindisi getroffen und ist bei Capri abgestürzt.

Der italienische Wehrmachtbericht

*** Bern, 6. Sept.** Am Montag flog nach einer amtlichen Mitteilung um 10 Uhr ein viermotoriger Bomber bei Waldshut in den schweizerischen Luftraum ein, den er bei Neufelden wieder verließ. In der Nähe von Fric wurde ein amerikanischer Fallschirmspringer festgenommen, der aus einem Bomber abgesprungen war. Des weiteren mußten im Laufe des Montagvormittags vier amerikanische viermotorige Bomber auf Schweizer Gebiet notlanden, einer davon bei Sagabino, die anderen bei Dübendorf. Die Mannschaften dieser Flugzeuge wurden interniert. Ein viermotoriger amerikanischer Bomber stürzte bei Romanshorn in den Bodensee. Neun Mann der Besatzung konnten gerettet werden und wurden interniert.

Berlehung des Schweizer Luftraumes

Bier USA.-Bomber notgelandet, einer in den Bodensee gestürzt

*** Bern, 6. Sept.** Am Montag flog nach einer amtlichen Mitteilung um 10 Uhr ein viermotoriger Bomber bei Waldshut in den schweizerischen Luftraum ein, den er bei Neufelden wieder verließ. In der Nähe von Fric wurde ein amerikanischer Fallschirmspringer festgenommen, der aus einem Bomber abgesprungen war. Des weiteren mußten im Laufe des Montagvormittags vier amerikanische viermotorige Bomber auf Schweizer Gebiet notlanden, einer davon bei Sagabino, die anderen bei Dübendorf. Die Mannschaften dieser Flugzeuge wurden interniert. Ein viermotoriger amerikanischer Bomber stürzte bei Romanshorn in den Bodensee. Neun Mann der Besatzung konnten gerettet werden und wurden interniert.

Heldentum der Front - Verpflichtung der Jugend

Glänzender Verlauf des Tages der Wehrer tüchtigung - Größe der Front an die Jugend in der Heimat

*** Halle, 6. Sept.** Im gesamten Reich war die Jugend zum Tag der Wehrer tüchtigung angetreten, um an der Schwelle eines neuen Kriegsjahres ein verpflichtendes Bekenntnis zur Front und insbesondere zu den Frontsoldaten des Heeres und der Waffen-SS abzulegen. Der Tag der Wehrer tüchtigung wurde eingeleitet durch Marsche und Appelle der Jungen und Mädchen in allen Staborten. Partei, Wehrmacht und Bevölkerung nahmen harten Anteil an diesen Bekenntnisveranstaltungen der Jugend für einen verklärten Einsatz in der folgenden Kriegszeit. Wie von der Reichsverwaltung in Halle, wird aus allen Teilen des Reiches berichtet, daß die Jugend durch Vertiefung und Haltung Zeugnis ablegte für jene Kraft, die den endlichen Sieg aller Deutschen verbürgt.
Anlässlich des Tages der Wehrer tüchtigung in Halle überbrachte der Chefadjutant der Wehrmacht beim Führer, Generalleutnant Schmundt, die Grüße des Führers, die bei der gesamten Hitler-Jugend Kreuze und Verpflichtung zu noch härterem Einsatz für den Sieg ausübten. Ferner waren zu dieser Reichsveranstaltung erschienen: General der Infanterie Reindke, der Chef des Erziehungs- und Bildungswesens des Heeres, Eichenlaubträger Generalleutnant Wolf, der Chef der Infanteriebrigade Döberitz, Eichenlaubträger Generalleutnant Secht, vom Oberkommando der Luftwaffe, Generalmajor Kreipe, der Chef des Organisationsamtes der Waffen-SS, Gruppenführer Järs, SA-

Obergruppenführer Kob und NSDAP-Obergruppenführer Schade. Reichsjugendführer Arman begrüßte im Ammenhause des Gauleiters Gage lina die anstehenden Ehrengeleite der Hitler-Jugend, die anstehenden den vorläufigen Vorbereitungen beizutreten. Die Übungen gaben ein umfassendes Bild der vielseitigen Ausbildung in der Hitler-Jugend für den späteren Einsatz an der Front, insbesondere für den Einsatz der Infanteristen dieses Krieges.
Die Vorbereitungen zeigten den Aufbau dieser Erziehungsarbeit, die bereits bei den Pimpfen mit dem Anlegen von Kochstellen beginnt und mit den Ordnungsbildungen, dem Geländedienst, dem Schießdienst und der Spezialausbildung in der Hitler-Jugend fortgesetzt wird. Kriegseinsatz-Formationen der Feuerwehr-Hitler-Jugend, der Schnellkommandos der Volkst. der Luftwaffenbesatzung der Hitler-Jugend gaben Proben ihrer gründlichen Ausbildung.
Der Tag endete mit einer eindrucksvollen Kundgebung auf dem Marktplatz in Halle. Mit den Tausenden der Jungen waren angetreten Einheiten der Wehrmacht zum Zeichen der engen Verbundenheit mit der Jugend. Eine Frontabordnung der Division „Großdeutschland“ überbrachte die Grüße der kämpfenden Truppe an die Hitler-Jugend. Diese Abordnung setzte sich zusammen aus Trägern des Eichenlaub, des Ritterkreuzes und des Deutschen Kreuzes in Gold.
Reichsjugendführer Arman brachte in seiner Rede zum Ausdruck, daß an diesem Tage die Gedanken der Jugend eifrührig

und in tiefer Dankbarkeit beim Führer und seinen tapferen Soldaten seien. „Es liegt“, so sagte der Reichsjugendführer, „im Sinne des Führers, wenn der Tag der Wehrer tüchtigung vor allem dem stillen Heldentum des deutschen Heeres und der Waffen-SS gewidmet ist. So bekennet sich die Jugend an diesem Tage besonders zum Heldentum unserer Infanterie in den vordersten Gräben. Darum verpflichtet die Jugend, alles zu tun, um diesen tapferen Soldaten einen hochwertigen Nachwuchs aus ihren Reihen zu geben. Es ist unsere Pflicht, durch Haltung und Leistung dem kämpfenden Infanteristen in jeder Weise wirksam zu sein.“
Der Führer hat“, so sagte Arman weiter, „am Tag der Wehrer tüchtigung eine Botschaft an seine Jugend gerichtet und ihr zu Beginn des fünften Kriegsjahres seinen Dank ausgesprochen. Dieser Dank des Führers ist für uns die höchste Verpflichtung. Wir wollen ihm beweisen, daß wir ihm durch Haltung und Leistung Freude machen wollen. Er hat den größten Kampf des Reiches für uns aufgenommen. Die Vorkämpfer des Reiches Deutschlands hatten eine Hypothek auf die Zukunft aufgenommen, damit sie in ihrer Gegenwart besser leben konnten. Der Führer hat diesen Kampf der Gegenwart auf sich selbst genommen, damit die Jugend in der Zukunft in Ehre und Freiheit leben kann.“
Im selben Wachen an den Sieg grüßten die vielen Tausende den Führer. Den Abschied des Tages bildete ein Vorbeimarsch von 7000 Jungen, an dem sich Einheiten der Wehrmacht sowie ein Ehrenzug der Division „Großdeutschland“ beteiligten.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Führerhauptquartier, 6. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Karl Eisele, Zugführer in einem Panzer-Grenadier-Regiment; Unteroffizier Kurt Dabe, Zugführer in einer Panzeraufklärungsabteilung; Oberjäger Josef Ehinger, Gruppenführer in einem Gebirgsjäger-Regiment; Obergefreiter Ernst David, W.G.-Schütze in einem Gebirgsjäger-Regiment.

Treue der Slowakei zu Deutschland

Ansprache des Staatspräsidenten Dr. Tiso
rd. Preßburg, 6. Sept. In seiner Ansprache bei der Eröffnung der neuen Bahnlinie Preßburg-Strazava wies Präsident Dr. Tiso auf die in der Slowakei geleistete Aufbaubarbeit hin und erklärte, die Liebe, Treue und Ergebenheit zum slowakischen Staat seien charakteristische Merkmale des slowakischen Nationalbewusstseins und Patriotismus. Aus diesem slowakischen Patriotismus „ergraben sich auch die Treue und Ergebenheit Adolf Hitler und dem Großdeutschen Reich gegenüber, weil das slowakische Volk von diesem als selbständige Nation anerkannt und ihm hohe Unterwürigkeit bei der Schaffung und Förderung der nationalen Selbständigkeit gewährt wurde. Nur der selbständige slowakische Staat könne das Programm einer besseren slowakischen Nation verwirklichen.“

Sowjets schalten sich am Mittelmeer ein

Aktivität der bolschewistischen Agitation
* Kiffan, 6. Sept. Neiter will von berufener Stelle in Washington wissen, daß ein Ausbruch im Mittelmeer begriffen ist, in dem auch ein Sowjetvertreter teilnimmt. Der Ausbruch soll sich mit dem Problem befassen, die sich aus den Operationen im Mittelmeer ergeben. Dieser Nachricht entspricht eine Meldung des diplomatischen Berichterstatters des „Daily Telegraph“, wonach man dem zur Zeit in London weilenden früheren Sowjetbotschafter Mailin den Vorschlag unterbreitet habe, daß Sowjetland einen Vertreter nach Sizilien entsenden soll.

Die Sowjets legen bei Behandlung der Mittelmeer-Fragen eine auffallende Regelmäßigkeit an den Tag, die von einer starken Aktivität der Sowjetpolitik zeugt. Dabei handelt es sich vermutlich weniger um politische Absichten, als um die Tendenz alle die Gebiete, in denen die Engländer und Nordamerikaner eine militärische Initiative vornehmen, so schnell wie möglich in den Machtbereich der bolschewistischen Agitation zu bekommen. So war es in Afrika, so ist es in Sizilien, so soll es in Calabrien sein. Den englisch-amerikanischen Verbündeten bleibt nichts anderes übrig, als die Forderungen der Sowjets in jeder Weise zu erfüllen, denn sie können es nicht wagen, ihrem großen Verbündeten auch nur den geringsten Wunsch abzuschlagen, weil sie ihn mehr denn je brauchen.

Die Neiter-Meldung aus Washington wird von der Londoner Presse begrüßt. Wie „Daily Telegraph“ berichtet, soll der sowjetische Vertreter entweder in Alger oder auf Sizilien seinen Sitz erhalten. Es ist beabsichtigt, den Bevollmächtigten Moskauer ein Mitspracherecht zur Politik Englands und Nordamerikas einzuräumen.

Jüdischer Grundbesitz für Frontkämpfer

Sand schreiben des ungarischen Reichsverwesers
am Budapest, 6. Sept. Die Regierung Kallan hat schon vor einem Jahre vom ungarischen Parlament ein Gesetz über die Enteignung und Verteilung jüdischen Grundbesitzes annehmen lassen. Seitdem ist in der Presse die Durchführung dieses Gesetzes Gegenstand lebhafter Auseinandersetzungen gewesen, ohne daß diese Aktion in Fluß gekommen wäre.

Einen neuen Anstoß zur praktischen Durchführung des Gesetzes gab nun ein Handschreiben des ungarischen Reichsverwesers an den Ministerpräsidenten Kallan, in dem der Reichsverweser dem Wunsch Ausdruck gibt, daß den Frontkämpfern und ihren Hinterbliebenen Land aus dem jüdischen Grundbesitz zugewiesen werde. Die mit der Realisierung des jüdischen Grundbesitzes betrauten Stellen des ungarischen Reichsverwesers haben daher jetzt in der ihnen gestellten Frist die Aufteilung und Zuteilung vorzunehmen.

Zur Verteilung an Frontkämpfer und ihre Angehörigen gelangt vor allem jüdischer Grundbesitz im sogenannten ungarischen Oberland, also in jenem Teil Ungarns, der bis 1938 der ehemaligen Tschechoslowakei gehörte. Der Umstand, daß gerade in diesem Gebiet mit der Verteilung jüdischen Grundbesitzes an ungarische Kleinbauern begonnen wird, hat siedlungspolitischen Charakter. Die ungarische Regierung ist naturgemäß bestrebt, gerade in den Grenzgebieten die Zahl der Magyaren zu erhöhen. So sind auch schon in früheren Jahren Siedlungsaktionen in den Grenzgebieten durchgeführt worden, die alle den Zweck hatten, das Magyarentum an den Grenzen zu stärken.

Tausend Jahre russisches Reich

bei den Gründungsfeierlichkeiten

* Madrid, 6. Sept. Unter dem Vorsitz des spanischen Staatschefs Franco und unter Beteiligung des Reichsministers der Äußeren Angelegenheiten, des Reichspräsidenten des Reiches, des Reichsministers der Äußeren Angelegenheiten und Abgeordneten von 50 spanischen Provinzen haben am Sonntag in Burgos die Feiern zur Erinnerung an die vor tausend Jahren erfolgte Gründung des russischen Reiches durch den Grafen Rurik begonnen. Den Höhepunkt der Feiern bildete eine gemaltige zivil-militärische Prozession, an der außer den Ministern, den Vertretern russischer Städte in mittelalterlichen Trachten auch Abgeordnete der Wehrmacht und der Polizei teilnahmen.

General Händke 65 Jahre alt

* Berlin, 6. Sept. Am 8. September vollendet General der Infanterie Siegfried Händke das 65. Lebensjahr. 1878 als Sohn des Hauptmanns a. D. Adolf Händke in Kottbus geboren, trat er 1897 von der Kadettenanstalt Bistritz ein als Leutnant beim Infanterie-Regiment 49 ein. Als Kompanieführer erhielt er im Weltkrieg neben den beiden Eisernen Kreuzen den Hohenloherorden und 1918 die höchste militärische Auszeichnung des alten Heeres, den Orden Pour le Mérite. Nach dem Zusammenbruch blieb er dem Soldatenberuf treu, wurde 1920 Major, 1929 Oberst und schied 1932 als Generalmajor aus dem Heer aus, wurde aber im Sommer 1938 wieder zum Oberstleutnant ernannt.

Als Kommandeur einer ostpreussischen Infanterie-Division rückte er in den gegenwärtigen Krieg. Im Polenfeldzug errang er sich die Spange zu beiden Eisernen Kreuzen; auch am Westfeldzug nahm er mit seinen Divisionen teil. Im Feldzug gegen die Sowjetunion gehörte seine Division zu den durch Litauen, Lettland und Estland zum Finnländischen Meerbusen vorstößenden deutschen Truppen. Insbesondere bei den Kämpfen in Estland, die in der Eroberung Revalis gipfelten, hat sich die Division des damaligen Generalleutnants Händke besonders verdient. Ein großer Teil ihrer Erfolge ist der energischen, umsichtigen und immer vorwärtsdringenden Führung durch ihren Kommandeur zu verdanken, der immer wieder persönlich in vorderster Linie in die Kämpfe eintritt.

Als General der Infanterie hat General Händke noch eine Zeitlang ein Armeekorps am Wolchow geführt und wurde später zum Befehlshaber eines Wehrkreises ernannt.

Wir kennen nur den Weg des Kampfes

Reichsleiter Rosenberg sprach auf einer Großkundgebung in der Straßburger Markthalle — Auseinandersetzung mit der plutokratisch-bolschewistischen Welt

Der Straßburger Kreisstag der NSDAP erlebte in der großen Kundgebung mit Reichsleiter Alfred Rosenberg in der Straßburger Markthalle seinen Höhepunkt. Mit unerbörlicher Eindringlichkeit, Klarheit und Leidenschaft zeichnete Alfred Rosenberg aus hoher Schau ein umfassendes Bild der geschichtlichen Aufgabenstellung und Problematik unserer Zeit. Seine immer wieder von stürmischer Zustimmung der Tausende unterstrichene Rede war eine glänzende geistige Auseinandersetzung mit der jüdisch-plutokratisch-bolschewistischen Welt. Mit der ihm eigenen Realistik zeigte er die tödliche Gefahr auf, die dem Abendland durch diese Kräftekombination droht, aber er gab allen Zuhörern auf der anderen Seite die unerschütterliche Gewissheit, daß der Führer durch Einsatz aller Kräfte unseres Volkes die feindliche Welt niederzuringen wird.

Erwartungsvolle Stimmung lag über der Versammlung in der mit Fahnen und Grün würdig geschmückten Halle. In den vorderen Reihen sah man das Führerhaupt des Gau, hohe Offiziere der Wehrmacht, die baltische Staatsregierung sowie Vertreter der Stadtverwaltung.

Alfred Rosenberg betonte die Unausweichlichkeit des Schicksals, das den Völkern in der Geschichte vorzeichnet sei. Der Weltkrieg von heute sei im wahren Sinne des Wortes ein Weltkampf geworden. Es sprechen in diesem Krieg nicht nur die Soldaten und die Kanonen, sondern alles, was ein Volk an Kräften überhaupt zu mobilisieren vermag. Es sei nicht nur ein Kampf um Grenzen und Lebensräume, nicht nur um die sozialen und wirtschaftlichen Wohlfahrten, es sei ein Kampf um das Leben selber, ein Kampf um die Lebenshaltung, die einer Nation allein wirde sei. Wenn eine Nation nur die Grenzen sehen wollte, die ein solcher Krieg bringe, könnte sie ihn nicht durchleben.

1939 habe Deutschland vor genau derselben Wahl gestanden wie 1918. Für ein nationalsozialistisches Deutschland sei eine Kapitulation vor dem Feind unmöglich gewesen in der Hebräerzeit, daß die feindliche Welt nicht eine Zerstörung, sondern das Dürren schon lang nur überlebte Ideologien herrichten.

Es habe sich auf der anderen Seite der ganze Komplex einer Gegnerschaft von Judentum, Kapitalismus und Bolschewismus zusammengefunden. Es seien dies Mächte, die schon einmal versprochen hätten, daß sie Europa ein neues Gesicht geben wollten. Aber sie hätten angeht die Chance, die ihnen einmal in der Geschichte gegeben worden sei, schamlos verpasst. Solchen Gegnern könne sich Deutschland niemals kampflos unterwerfen. Der Führer habe alles getan, um dem feindlichen Ansturm entgegenzutreten zu können. Die Eingliederung der Dänemark, die Befreiung der Sudetenländer, die Lösung des tschechoslowakischen Problems, dies alles seien jene Siedlungen völkischer und militärischer Art gewesen, die Deutschland schon in den ersten Kriegstagen gerettet hätten. Sie hätten die Ausgangslage für jene großen Siege gebildet, die Deutschland in den zurückliegenden Jahren erzwungen habe.

Als die ersten Nationalsozialisten sich feierlich zusammenschlossen hätten, hätten sie die größten persönlichen Verdienste auf sich genommen. Der eine auf seine militärische Karriere, der andere auf einen wissenschaftlichen Ruf, der dritte auf eine große gesellschaftliche Stellung. Sie hätten die Brücken hinter sich abgebrochen, in der Hebräerzeit daß nur diese Tat die Voraussetzung zu einem großen Kampf um Deutschland bilden könnte.

Und heute, könne man sagen, habe die ganze deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen. Sie könne nicht zwei, drei oder vier Wege wählen, sie habe nur noch den einen Weg, den des Kampfes. Und es sei gut so, wenn 80 Millionen in einen Weg gehen. Erst dann werden sie siegreich sein.

In den alten Parteien hätten sich verschiedene Traditionen der Vergangenheit abgezeichnet. Das Mittelalter sei durch das Zentrum vertreten gewesen. Die konservative Gruppe habe geglaubt, in der Wiederherstellung einer Dynastie noch einmal eine Rettung zu finden. Die Demokratie habe auf Kapital und Geschäft geschworen, der Bolschewismus auf den Kampf der Klassen gegeneinander. Von allen diesen Gruppen habe jede ihren Höchstwert gehabt, für den sie gekämpft habe. Nun sei die nationalsozialistische Bewegung aufgetreten mit einem einzigen Slogan: Ich will, daß die deutsche Nation die Brücken hinter sich abgebrochen hat, daß sie überzeuge, daß unter diesem Wert sich jeder Deutsche beugen könnte, ganz gleich, aus welcher Tradition sie kommen. Dieser Wert sei gleichsam eine Barriere, über die die gegnerischen Gruppen nicht hätten hinauskommen wollen.

Frontstädte nach der Feuerpause

Gefahren und Erfahrungen der Terrornächte — Zivilbevölkerung wacht in den Abwehrkampf

rd. Berlin, 6. Sept. Dem jungen Soldaten, der seine Feuerpause in einem Sturmangriff oder in einem feindlichen Trommelfeuer erhält, erscheint es ungeduldig, daß so viele seiner Kameraden dieses Kuriosum aus Eien und Feuer immer und immer wieder überleben konnten. Erst allmählich lernt er es verstehen, daß die Erfahrung in vielen Gefechten und Schlachten dem Krieger kein treuer Freund ist, der ihn vor Tod und Verwundung schützt. Wie die Erfahrung allgemein ein notwendiges Werkzeug zur Beherrschung der Welt ist, so ist auch die kompliziertesten Lebensvorgänge darstellend, bedarf es ihrer um so mehr zur Überwindung der Gefahr im Kriege. Der alte Frontkämpfer, er hört aus der Art des Denkens einer Generation, in welcher Entfernung sie etwa einschlagen wird. Er weiß, wie und wo er Deckung suchen muß gegen die Geschosse eines Salvenschüßes, eines schweren Mörsers oder gegen die kleinen Splitterbomben der Schallschlinger. Er richtet sein ganzes Verhalten im Kampf nach den Regeln der Erfahrung aus, die in ihm tiefst im Innern bereit sind.

Seitdem die Engländer und US-Amerikaner begonnen haben, rückwärts deutsche Städte zu bombardieren und auf Franzen wie Kinder Feuerbomben zu regnen, haben die Städte in West- und Nordwestdeutschland ebenfalls

Alle Gruppen und Parteien hätten uns beibringen wollen, daß im Grund das völkische Ideal eine Verdrängung darstelle. Wir aber seien nun einmal der Hebräerzeit, daß das deutsche Volk nicht erblüht, sondern erbadet sei. Vor allem seien wir überzeugt, daß eine Weltanschauung dazu da sei, den ecksten und besten Wert eines Volkes herauszufinden, zu erklären und zu verteidigen, und daß Weltanschauungen, die das nicht tun wollten, kein Recht besäßen, ein Volk geistig zu führen. Inmitten dieser Auseinandersetzung hätten wir nicht umsonst den Namen „nationalsozialistisch“ gewählt.

Seit 150 Jahren gebe ein Gärungsprozess durch die Völker Europas. Der Schrei nach sozialer Gerechtigkeit sei nicht verklungen. Millionen seien aber um ihr Schicksal betrogen worden. Die historische Forderung nach sozialer Gerechtigkeit sei auch noch heute unsere Forderung. Und wir hätten nicht daran, auch in diesem großen Krieg, geschweige denn nach dem Sieg von ihr abzugehen. Dieser Weltkampf habe auch im Zeichen dieser sozialen Gerechtigkeit.

Ein ungeduldriges Schicksal habe Europa zwei oder drei betrügerischen Juden ausgeliefert. Das sei die Tragik der Völker Europas. In den Schrei nach sozialer Gerechtigkeit hätten diese Juden noch eine andere Forderung gemischt, die der Internationalität. Daraus sei ein Gemisch entstanden, mit dem ein nationalgefühnter Deutscher nicht hätte umgehen können. Der Bolschewismus habe sich angelegen sein lassen, die nationale Intelligenz zu vernichten, um die jüdische Intelligenz an die Spitze der Nation zu setzen.

Heute wisse man, daß man für die Demokratie nicht mehr kämpfe. Und alle die Millionen, die heute auf der anderen Seite noch in den Kampf geschickt würden, kämpften nicht um eine Demokratie, sondern für Schieber, von denen kein Anführer Mensch etwas wissen wolle.

Zur Judenfrage übergehend, betonte Reichsleiter Rosenberg, sie sei den Völkern Europas

seit zweitausend Jahren gestellt. Sie hätten diese Frage nicht lösen können, trotzdem diese in der europäischen Geschichte mehr als einmal vor die Augen aller getreten sei und nach einer Lösung gerufen habe. Das Judentum habe sich immer wieder die Zustände einer Erkränkung zunutze gemacht. Es habe viele Judenverfolgungen in der Geschichte gegeben, aber sie seien immer nur regionaler Natur gewesen. Die Juden seien dann in einen anderen Staat ausgewandert, wo ein neuer Tyrann ihr Geld genommen habe, und dort hätten sie sich wieder erholt.

Die Emanzipation des Judentums sei einmal unter dem Schlagwort der Humanität durchgeführt worden. Diese „Humanität“ habe im Ablauf von 150 Jahren eine Verformung der Wirtschaft ganz Europas, eine Verwilderung der Politik und eine Verschönerung der Kultur zur Folge gehabt. Der Nationalsozialismus habe sich auf den Standpunkt gestellt, daß die Ausbeutung des Judentums als soziale und nationale Notwendigkeit zu betrachten sei, aber auch als ein Stück Humanität, denn es sei durchaus human, wenn ein Ausländer sich von seinem Ausfluß ernähre. Die Lösung der Judenfrage sei dann erst möglich, wenn der letzte Jude aus dem europäischen Kontinent ausgetrieben sein werde.

Es bediene eine Verpflichtung für alle Deutschen, nunmehr an ein Gefühl zu appellieren, das der deutschen Nation immer fremd gewesen sei. Diese sei immerzu bereit gewesen, auch dem Gegner eine gewisse Achtung zu zeigen. Angesichts solcher Gegner aber wache — Gott sei Dank müsse man sagen — nun in den 80 Millionen Deutschen endlich einmal das Gefühl eines großen Hasses.

Zum Schluß charakterisierte der Redner das Werden der reinen Deutschen Rasse. Er werde in der Vergangenheit und der Gegenwart. Mit dem Tag der Machtübernahme sei der Nationalsozialismus unter ihre Herrschaft getreten. Das heißt, er sei nicht nur Selbstzweck, sondern er sei Mittel des Deutschen Reiches für seine Macht und Einheit geworden. Noch niemals in der Weltgeschichte habe das deutsche Volk gleichzeitig in Norwegen, in Süditalien, am Atlantik und am Schwarzen Meer gestanden. Eine solche Kraftentfaltung habe es in Europa noch nie gesehen.

Wir hätten nicht daran, einen Augenblick schwach zu werden. Ganz im Gegenteil, wir glaubten, dieser schwere Kampf sei unserem Volk vom Schicksal aufgetragen worden. Und er könne getragen werden. Die Sendung dieses Reiches könne von jedem Arbeiter begriffen werden. Und es komme der Tag, an dem sie sich vollende.

Rumänien zum 3. Jahrestag des Wiederaufstiegs

Aufruf Antonescus an die rumänische Nation — Einweihung öffentlicher Bauten

me. Bukarest, 6. Sept. Den 3. Jahrestag der Kronbesteigung des Königs Michael sowie der Ernennung Marschall Antonescus zum Staatsführer und Ministerpräsidenten beging das Land dem Geist der Kriegszeit angemessen in einfacher und würdiger Form. Der Tag war nicht zum Feiertag erklärt worden, es wurde überall im Lande wie an einem gewöhnlichen Wochentag gearbeitet. Marschall Antonescu erließ einen Aufruf an die rumänische Nation, in dem er erklärte: „Ich habe den Staat ohne meine anerkannten Grenzen, mit verletzter Souveränität und in einem Zustand schwerer Verwundung vorgefunden. Ich bin durch schwere Erschütterungen hindurchgegangen und habe einen aufrechten Kampf um die Befreiung unseres Heimatbodens geführt.“

Die Tätigkeit der Regierung in diesen drei Jahren voller Mühe und Arbeit wird dem Land durch Regenschaftsberichte der einzelnen Ministerien bekanntgegeben werden, die setzen sollen, was für die Landwirtschaft, für Handel und Industrie, für die Armee, für das Unterrichtswesen, für die Kräfte und Wehrkräfte, für das Gesundheitswesen, für die Arbeiter und öffentliche Arbeiten, für die nationale Propaganda und die Kenntnis unseres Landes im Ausland, für Kriegsverleumdung, Waisen, Witwen und Flüchtlinge, für die Beamten und Angehörigen der Wehrmacht geleistet wurde. Ich lasse die Taten, die dem Land zur Kenntnis gebracht werden, zu allen sprechen, die unparteiisch unsere Bemühungen beurteilen sollen. Der Stand unserer wirtschaftlichen Ordnung, unserer vollkommenen Ordnung im Arbeitswesen — und die teilsichtige Einheit der Ru-

mänen angesichts der Gefahr und die Grundgedanken des heute beginnenden vierten Jahres. Im Glauben an Gott, wollen wir geeint der Zukunft entgegenstreben und den Kampf für unsere Rechte ohne Schwanken fortsetzen.“

Einer amtlichen Mitteilung zufolge wurde am 6. 9. dem 3. Jahrestag des Regimes Antonescus, eine ganze Reihe öffentlicher Bauten im ganzen Lande eingeweiht und ihrer Bestimmung übergeben, die von den örtlichen Behörden nach den von Marschall Antonescu festgelegten Richtlinien errichtet worden sind. Es handelt sich im ganzen um 263 Bauten, von denen 195 auf dem flachen Land, der West in Städten ausgeführt wurden. Unter diesen Bauten befinden sich zahlreiche Brücken, ferner Verwaltungsgebäude und Schulen.

Schwere Verluste der USA

bei einem Landungsversuch

* Tokio, 6. Sept. Das Kaiserlich-Japanische Hauptquartier gab am Montag in einem Kommuniqué bekannt, daß japanische Flugzeuge bei einem nordamerikanischen Landungsversuch auf die Insel Iae (Marshall-Inseln) sechs feindliche Transportschiffe, einen Kreuzer und zahlreiche weitere Fahrzeuge versenkt haben.

Das Kommuniqué fügt hinzu: „Fünf feindliche Transportschiffe und zwei Zerstörer wurden durch Bomben in Brand genommen, 27 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Neun japanische Flugzeuge haben sich entweder auf die feindlichen Ziele geschürzt oder ihren Stützpunkt noch nicht erreicht.“

Kurz gefaßt:

Oberbefehlshaber Hagenfeldt nahm das zehnjährige Bestehen der NSB im Gau Niederschlesien zum Anlaß, um im Rahmen einer Großkundgebung in der Breslauer Jahrhunderthalle zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu sprechen und ihnen Glückwünsche für die kommende NSB-Arbeit im 5. Kriegsjahr zu geben.

Die slawische Einheitsbewegung hielt eine großangelegte Kundgebung ab, an der auch das Führungskorps der Bewegung erschienen war. Im Mittelpunkt der Kundgebung stand eine Rede des Leiters Dr. Glas, in der er seine Freude zum Führer Großdeutschlands und die Entschlossenheit der Einheitsbewegung, an der Seite Deutschlands zu kämpfen, betonte.

Italienische Streitkräfte schossen in der Zeit vom 29. August bis 4. September 56 feindliche Flugzeuge über dem Heimatgebiet und zwei über dem Mittelmeer ab.

Der slowakische Staatspräsident Dr. Tiso befahl sich in einer Volkskundgebung in Preßburg mit den Methoden der slowakischen Staatsführung, die ihr Hauptanliegen auf die Gegenwart richtete.

Murphy, der politische Bevollmächtigte Roosevelt in Alger, wird, wie die „New York Times“ berichtet, in Kürze nach Washington reisen, und wahrscheinlich aus Gesundheitsgründen nicht mehr nach Alger zurückkehren.

Einheiten der japanischen Luftwaffe verließen am 3. September in den Gewässern südlich der Salomon-Inseln Kalamangara zwei feindliche Torpedoboote.

In Rio de Janeiro ist der Kommandeur des 4. U.S.-Geschwaders, das in dem brasilianischen Hafen Recife stationiert ist, Viceadmiral Ingram, eingetroffen. Er will hier mit dem Marinebereich über den Einsatz der brasilianischen Kriegsschiffe zur Sicherung der amerikanischen Seeverbindungen verhandeln. Befehlshaber ist die brasilianische Flotte dem U.S.-Admiral unterstellt.

Drei Gewinne von je 20.000 RM. fielen am heutigen Ziehungstag der V. Klasse der 9. Deutschen Reichsloslotterie auf die Nummer 298.324, außerdem wurde diesen Gewinnern noch die Prämie von je 500.000 RM. zugesprochen.

Die Belgrader Erdbebenwarte verzeichnete am Montagmorgen um 6.17.30 Sekunden ein starkes Erdbeben. Das Epizentrum liegt in einer Entfernung von 5227 Kilometer südlich Belgrad.

Unquartierte müssen sich melden

Jeber, der sich anerkannt seines bisherigen Wohnortes begibt, hat sich unter Angabe seiner Lebensmittels- und Bekleidungsbesitzverhältnisse an der zuständigen Behörde zu melden und erhält von dieser eine Abrechnungsbekanntmachung. In dem derzeitigen Aufenthaltsort müssen sich alle Personen sofort beim zuständigen Bürgermeister und bei seiner Arienstelle unter Vorlage der Abrechnungsbekanntmachung anmelden. Er erhält dort die notwendigen Lebensmittelskarten. Dies gilt für alle Personen, die sich länger als drei Wochen von ihrem bisherigen Wohnort entfernt haben. Es ist unzulässig, das Lebensmittelskarten weiterhin vom Heimatort bezogen werden.

Abkürzung des Rechts- und Staatswissenschaftlichen Studiums für Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzte

* Berlin, 6. Sept. Der Reichsminister der Justiz hat durch Verordnung vom 1. September 1943 (veröffentlicht in der „Deutschen Justiz“ S. 492) für Kriegsteilnehmer und Kriegsverletzte die bisherige Staatswissenschaftlichen Studien des Rechts- und Staatswissenschaftlichen auf vier Semester herabgesetzt. Im Interesse einer gründlichen Vorbereitung der Studenten auf ihren künftigen Beruf muß diese verkürzte Studienzeit durch eine zusätzliche während der Semesterferien ergänzt werden. Der Aufbau des Studiums während der abgekürzten Gesamtzeit wird demnach durch eine Studienordnung für Kriegsteilnehmer festgelegt werden.

Mit dieser Neuregelung soll Frontsoldaten und Kriegsverletzten die Möglichkeit gegeben werden, ihr Studium schon nach zwei Jahren abzuschließen und damit den 3. sehr erheblichen Zeiterlass etwas auszugleichen, den sie durch ihren Einsatz im Kriege erlitten haben. Die mit der Ausbildung des Nachwuchses beauftragten Männer werden ihnen hierzu nach Kräften helfen. Im übrigen ist durch den Erlass dafür Sorge getragen, daß die sich anschließende abgekürzte Prüfung von ehemaligen Frontkämpfern abgenommen wird.

Nationalpolitische Erziehungsanstalten nehmen Schüler auf

* Berlin, 6. Sept. Mit Rücksicht auf die derzeitige Schülerverteilung haben die Nationalpolitischen Erziehungsanstalten eine begrenzte Anzahl zusätzlicher Plätze bereitgestellt. Es finden von sofort ab gesunde und fähige Jungen Aufnahme, 1. Die Klassen 1 bis 3 einer Oberschule oder eines Gymnasiums besuchen, 2. die den Besuch der Klasse 4 der Volksschule abgeschlossen haben, 3. in Anstalten mit dem Unterrichtsplan der Oberschule in Aufnahmefähigkeit — Schüler, die die sechste Klasse der Volksschule besucht haben.

Hochverräterisches Treiben führte vor den Volksgerichtshof

* Berlin, 6. Sept. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 23jährige Sigmond Israel Amant aus Paris, den der Volksgerichtshof zum Tode verurteilt hat, ist am 2. September 1943 hingerichtet worden. Der Verurteilte hat sich vom Auslande her hochverräterisch gegen das Großdeutsche Reich und die in Wömen und Wähen geschaffene Ordnung betätigt und den Feind begünstigt.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil Müller, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stellv. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Briner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsanstalt m. b. H. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 18 gültig

Der Mann von vorne

Frontalltag in der Hauptkampflinie — Das Leben und die Haltung des deutschen Grenadiers im vordersten Bunker

Von Kriegsberichterstatter Dr. Adelt

PK. Er murmelt im Halbschlaf die populäre Stelle aus dem „Hoh von Vertigungen“ und verändert sich um 180 Grad: wo jetzt die Weine sind, war eben noch der Kopf, und wo jetzt der Kopf ruht, lag gerade noch die Weine. Und schlief weiter. Er ist gar nicht richtig wach geworden bei der Umgruppierung, sie ist ihm längst in Fleisch und Blut übergegangen und außerdem hat er gar keine Zeit, umnähtig wach zu sein. Er tut es gewohnheitsmäßig, im Schlaf. In tiefen und doch hellhörigen Schlaf hatte er genau unterrichtet, daß der letzte Einschlag verdammt nahe war. Wenn ihr ihn fragen würdet, könnte er auch noch weiteren Aufschluß geben aus dem Schlaf folgenden: Aufschluß, auf hochdeutsch: leichtes Feldgeschütz, 7,5 Zentimeter. Wenn ihr ihn dann doch noch gemacht habt mit euren Fragen, würde er euch weiter erklären, daß ein Schuß selten alleine kommt. Der nächste könnte unmittelbar vor dem Bunkerengang sitzen und die Splitter im Bunker. Ja, und da wäre es eben immer noch besser, wenn man die Weine in der vorausschicklichen Flugrichtung der Splitter habe und nicht den Kopf...

ten Granatwerfer, er unterscheidet genau, daß der Schuß über ihn hinweggeht und dieser seitwärts an ihm vorbei und der dritte ein eigener ist, — und doch giebt er bei jedem Pfeifen den Kopf zwischen die Schultern und liegt tausendmal flach, wenn ihm die Erfahrung auch sagt: es tut nicht not. Die hiesigen Todesdröhungen um ihn herren an den Nerven in jeder Minute der Jahre, in denen er vorne stand, ohne abgelöst zu werden.

Im Alltag des Grabenlebens ist kein Platz am Waffenrock für Orden und Ehrenzeichen, er trägt darum nachsichtselig auch nicht das Verdienstkreuz, aber wenn ihr mit ihm zusammensteht bei einer Zigarette, dann wird er erzählen, wie er damals zum erstenmal vermerkt wurde, vielleicht auch vom zweiten, vom dritten Mal. Und ihr werdet einen Hauch davon spüren, was es heißt: zu leben mit dem Tode Hand in Hand. Mit dem Tod, der nach ihm greift, wenn er — im Schützengraben und bedacht, keine Sekunde unnütz zu verum, — sich vor dem Bunker wachet, wenn er zur Katrine geht, im Graben schaut, sein Eisen

holt, eine Meldung überbringt. Jede Sekunde Befreiung aus dem Gefängnis des Bunkers bezahlt er mit Lebensgefahr und Nerven.

Sein Leben lang werden ihm jene Tage und Nächte verfolgen, da der Bunker unter dem Trommelfeuer erbebt und stampfte wie ein Schiff in großer See und alles in ihm nach Stollen schrie, die auch gegen schwere Kaliber Schuss bieten. Wie wird die Erinnerung verblissen an tote und verwundete Kameraden, und als ungewundener Abend werden immer jene Sekunden mit ihm sein, in denen der Tod als dunkles Nichts vor und über ihm stand. Und dennoch ist in seinen Gesprächen nie der Zweifel. Er greift jedes Thema auf, das ihm die Bunkergemeinschaft bietet, und ist in der Eintönigkeit seines Daseins jedem Gespräch ein aufmerksamer und dankbarer Zuhörer, — nur das eine Thema werdet ihr in seinem Kreis nie finden, das dem Mederer das Naturgehebe ist! Und wenn ihr einmal schwach werdet, Deutsche irgendwo, dann blickt auf ihn und glaubt an ihn, — den Mann von vorne!



Ein Bild vom Tage der Wehrrückführung
Die Karlsruhe Flieger-HJ zeigt ihr Können.
Aufnahme: „Führer“-Geschwinder

Herkules-Burgen am Atlantik

Festungsgiganten blicken auf den Ozean — U-Boot-Bunker im Schutzwall Europas — Kriegsmarine auf dem Sprungbrett

Von unserem Sonderberichterstatter Herbert Caspers

rd. Südfrankreich, Anfang September. Die Basken das eigenartige kleine Volk der Pyrenäen dieses und jenseits der französisch-spanischen Grenze an der Biscaya, das in langen Jahrhunderten weltumspannende Schiffsfahrte übte und uns bei der deutschen Kriegsmarine schon um deswillen so besonders vermerkt erscheint, erzählt uns seinem reichen Wärdenschatz die Entstehung des archaischen heimatischen Berges am Meer: Als der riesenhafte Halbgott Herkules eines Tages seine schöne Geliebte Pyrene tot auffand, türmte er in seinem Schmerz Berge auf ihren Körper und schuf ihr so ein ewiges Denkmal der Grabenheit und Schönheit. Wir müssen diese gewaltige Schöpfung denken, wenn wir von den hohen U-Boot-Bunkern der Atlantikriffe auf das Meer und die Hafenstädte schauen. Wir stehen hoch wie auf dem Chor einer großen Kirche über dem ameisendartigen Gebirge des Sanktens und erkennen erst von dieser Höhe aus die gewaltige technische Leistung, die die deutsche Kriegsmarine mit ihren zahllosen U-Boot-Bunkern am Atlantik in kürzester Zeit geschaffen hat.

Ruhequartieren der Besatzungen ausgegliedert. Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wohnen in der prächtigen Randchaft des atlantischen Frankreich in weitläufigen Räumlichkeiten inmitten von gepflegten Gartenanlagen und genießen täglich die frische Seeluft und jetzt in den langen Monaten der günstigen Witterung das Badelieben am Meeresstrand. Jeder Dienstreise hat seine Annehmlichkeiten: moderner und geschmackvoller Wohnsitz; Bibliotheken und Spielräume; Sonnenbäder und Tennisplätze sorgen für geistige und körperliche Entspannung. Der deutsche U-Boot-Führer hat in seinem langen freien Einsatz wohllich einen schweren Dienst, aber die Kriegsmarine tut auch alles, um ihm seine große soldatische Leistung in den Wochen der Ruhe dankbar zu vergelten.

Es sind Mieshallen aus Stahl und Beton, in die unsere U-Boote nach langer Feindfahrt eingeführt werden, um gründlich überholt zu werden. Ihre Stärke und Unangreifbarkeit wird auch dem Auge des Vornen weitest Flaz. Die anglo-amerikanischen Bomber würden vergeblich ihre Bombenlasten über diesen gewaltigen Bauwerken modernster Festungstechnik abwerfen, die zahllosen deutschen U-Boote, ihre Besatzungen und das große Arbeitsheer sind in den U-Boot-Bunkern der Atlantikriffe vor jeder Fliegerbombe sicher.

Überhaupt sind unsere Mannschaften bei ihrem Wehrmachtsspiel vorzüglich ausgebildet. Wir hatten ausgiebig Gelegenheit, uns auch außerhalb der U-Boot-Wälle an den Küsten und in den Häfen Frankreichs, am Atlantik und im Mittelmeer bei der Kriegsmarine umzusehen. Was sich überall eindrucksvoll einprägte, ist einmal die Größe und die Weisheit des Einbaues unserer Kriegsmarine am Schutzwall Europas, zum anderen ist es der ausgezeichnete Geist, den wir in allen Dienstgraden antreffen. Ob wir nun Zerklüfter, Torpedoboote oder Schnellboot-Flottilien besichtigen, ob wir bei den Marine-Flottilienkommandos auf

den Handelsschiffen oder bei den im schweren Dienst stehenden Vorposten- und Aufklärungsstreitkräften weilten, ob wir die zahlreichen schweren und leichten Küstenbatterien oder die vorzüglich eingerichteten verschiedenen Schulungseinrichtungen der Kriegsmarine an der französischen Küste besichtigten — überall konnten wir uns davon überzeugen, mit welcher Euphorie im Dienst, mit welcher vorbildlichen Einsatzbereitschaft unsere Mannschaften ihren Einsatz nachgehen und mit welcher Sorgfalt die Kriegsmarineleitung zu Wasser und zu Lande für Offiziere und Mann gleichermaßen sorgt.

Ein einsamen Gestaden
Das ist manchmal nicht leicht. Der lebendige Ball Europas gegen die judo-platonische Feindwelt kann nicht nur in bequemem jedem Verkehr zugänglichen großen Städten und Häfen bestehen. Er muß im Gegenteil gerade an jenen einsamen Gestaden wirkungsvoll sein, die den Alltäglichen des Feindes irgendwie verlockend sind. Aber auch dort, wo jedes Stück Sandholz sichtbar und jeder Saft Zement über unwegbares Gelände meilenweit herangeschleppt werden muß, auf dem Meer rings umspülten kleinen Inseln des Vorderlandes, die nur selten eine Abkühlung vom ständigen Bedrücknis kennen, wo auch tief im Hinterland der Küstengebietung — überall hat der deutsche Marinehof die wohllich eingerichtet. Es herrscht in allen Kommandostellen eine gute soldatische Haltung, die notwendige Disziplin und die Kameradschaft aller Dienstgrade, wir treffen jenen soldatischen Geist, der sich paart aus junger Fröhlichkeit und männlichem Ernst gegenüber der alles umfassenden großen Aufgabe, als deutsche Kriegsmarine einen Großteil des Schutzes Europas gegen den feindlichen Vernichtungswillen zu tragen.

Können Bomben Erdbeben auslösen?

Terrorangriffe — vom Seismographen aufgezeichnet

Wenn man bei einem schweren Bombenabwurf im Keller eine Erschütterung wahrnimmt, obwohl der Einschlag in ziemlich weiter Entfernung erfolgt ist, so drängt sich oft die Vermutung auf, daß die Erde erbebt. Gegenbegeben man häufig der Meinung, daß der Abwurf schwerer Bombenlasten auf die Erde Erdbeben auslösen könnte. Wie auf Befragen von Geophysikern und Meteorologen hierzu erklärt wird, ist das aber durchaus nicht der Fall. Die Vorgänge, die in der Erde ein Erdbeben auslösen, sind von einer ganz anderen Größenordnung, als selbst der schwerste Bombenabwurf. Wenn man bedenkt, daß der Erdradius 6000 Kilometer beträgt und daß Erdbeben stets aus gewaltiger Tiefe aufsteigen, dann vermag man zu erkennen, wie verschwindend wenig dagegen auch die Wirkung der schwersten Bombe sein muß.

Die Erdbebenforschung hat im Seismographen ein Gerät geschaffen, das in der Lage ist, auch die geringsten Erderschütterungen aus weitesten Entfernungen zu registrieren. Wie festgestellt werden konnte, wird eine gewöhnliche Sprengbombenwirkung auch von den empfindlichsten Seismographen nicht registriert. Die Erderschütterung ist also so gering, daß sie sehr lokalisiert, daß ein Seismograph garantiert darauf anpricht. Bei ganz schweren Luftminen ist die Erschütterung immerhin doch so stark, daß ein äußerst empfindliches Gerät ein ganz klein wenig ausschlägt, sofern es nicht allzu weit vom Aufschlag entfernt ist. So hat man zum Beispiel bei einem der letzten Terrorangriffe auf Berlin eine geringfügige Erschütterung in Leipzig registriert. Das war aber nur mit den allerfeinsten Geräten möglich. Bei einem Erdbeben in Japan ist der Aufschlag des Seismographen wesentlich stärker als beim schwersten Bombenangriff in geringer Entfernung. Auch gewaltige Erdbebenungen lösen eine wesentlich stärkere Erschütterung aus als ein Bombenaufschlag. So wurde zum Beispiel die große Mooriprengung, die beim Fall der Reichsautobahn in der Nähe von Potsdam vorgenommen wurde, in einer Entfernung von 200 Kilometer doch noch als Erderschütterung von 1/1000 Millimeter registriert. Das ist im Vergleich ein Vielfaches der Aufzeichnung bei einem Bombenabwurf.

Was bei solchen Erderschütterungen übertragen wird, ist nicht die Erschütterung, sondern die durch den gewaltigen Luftdruck entstehende Lufterschütterung. Da Luftwellen und Erdwellen sich mit sehr verschiedener Geschwindigkeit fortpflanzen — die Luftwelle mit 300 Meter pro Sekunde, die Erdwelle aber mit 2000 Meter pro Sekunde — kann man mit ziemlicher Sicherheit feststellen, ob es sich um ein etwas entfernteres Ort um Luftwellen oder Erdwellen handelt, die wahrgenommen werden. Sofern an einem entfernten Orte bei einem Bombenabwurf eine Erschütterung wahrgenommen wird, dürfte es sich wohl stets nur um die Lufterschütterung handeln, die die Erderschütterung viel zu gering ist, um sich über mehrere Streden fortpflanzen zu können. A. M.

„Heimat, deine Sterne“

Lands-Echo auf 120 Minuten Frontbühne / Von Otto Klinkel

Der Alltag, den der kämpfende deutsche Soldat, der tief im Dien steht, erlebt, wird tagaus, tagein um jeder Stunde bestimmt von den Ereignissen an der Front. Der Kamerad ist immer im Einsatz. Seine künftige Bereitschaft läßt ihm eigentlich keine Minute, in der er völlig frei, in der er „sein eigener Herr“ ist. Und doch wirft manch schöne Stunde den eindringlichen Gleichklang seines Alltags.

Heute war es ein Trio aus Wien, das frischfröhlich musizierte wie ein Wiener Mädel, das sich in die vielen Soldatenherzen einlang. Zunächst noch kumm, ohne ein Wort zu sprechen, sah etwas erkannt vernahmen die Soldaten die heiteren Klänge. Auch der General, der unter seinen Männern Platz genommen hatte, war wohl in Gedanken noch mehr bei seiner Arbeit, als hier bei den „Wiener Schrammeln“. So lag über dem Saale ein gewisser Ernst, und in den Gesichtszügen der Männer stand noch das harte Kampferleben aufgezeichnet, mannschlüssig.

Die schönsten Melodien wechseln sich ab. Fast übertrieben spielt das Trio, mit viel Ammut und Grazie plaudert und singt das Mädel. Da wird das „Gis des Schweigens“ gebrochen: Männerstimmen fallen ein. Temperamentvoller wird die Spielgruppe, noch feuriger werden die Soldaten im Mittigen. Für zwei Stunden ist das „Auslandsoffizier“ vergessen, und sie alle schäumen und singen, das es eine wahre Freude ist: „Oh Mia bella Napoli“, „Deutsch komm in die Engeln auf Urlaub nach Wien“ und das originale Liedchen von der lieben kleinen Schaffnerin.

Wiel an schnell vergehen die 120 Minuten. Dann gilt es Abschied zu nehmen. Nicht nur den Soldaten fällt es schwer, auch der Spielgruppe, die ihnen für zwei Stunden Müttler zur Heimat war. „Heimat, deine Sterne“, die letzte Weile, ist verflungen, die Soldaten beziehen dankerfüllt wieder ihre Stellungen, waren aber bestimmt in Gedanken noch lange bei ihren Lieben zu Hause.

Sonate für Martina

Roman von Erna Hilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

Als Martina Thorken an diesem denkwürdigen Morgen des 3. April 1941 erwachte, war das erste, was sie bewußt und wie in bedeutungsvoller Freude wahrnahm, der scharfe Sonnenstrahl, der in blendender Reinheit das Zimmer durchstrahlte und auf das Bild Joachim Thorkens, des Großvaters, fiel, das an der gegenüberliegenden Wand hing und das Wandbild mit einem Kranz aus Flieder, Tannen und Schneeglockchen geschmückt hatte. Joachim Thorken war es, der heute vor fünfzig Jahren den Musikalienverlag J. Thorken u. Co. in der norddeutschen Kleinstadt begründet hatte, mit wenig oder fast keinem Geld, einer großen Liebe zur Musik, tiefen Optimismus und seinem Teilhaber Christian Wolter. Wolter stammte aus Kopenhagen und besaß hier in Barthenburg einen Juwelierladen, der heute gleichfalls bereits von der dritten Generation geführt wurde.

Sie sah geistesabwesend auf die Möbel, die im stetig breiter einfallenden Licht in tiefem Weintrau zu glänzen begannen, feilsch und warm. Das Fenster stand, wie sie es liebte, zur Nacht halb offen, die schweren grünen Vorhänge waren beiseite gezogen. Diese schönen alten Mahagonimöbel! Sie standen hier seit fünfzig Jahren. Auch das Bett, in dem Martina lag, stand wieder da und pochte mit seinen edelgeschwungenen Linien zu seinen Brüdern, den Schränken und Truhen, nachdem fünf Jahre lang ein überdrehtes, metallenes aus scharfen Kanten funkendes Metallgestell hier an seiner Stelle gestanden hatte, mit üppigen Seidenbezügen vollständig profand.

Borbe! Nicht daran denken! Heute nicht. Nie mehr.

Martina stand auf, warf einen Blick auf die Uhr — halb acht schon! Sie schlüpfte in die Pantoffel und wollte zum Fenster gehen, um es zu schließen, als sie horchend stehenbleibt. Müst drang aus dem Erdgeschloß des Hauses zu ihr heran. Wandine brachte ihr ein Ständchen, wie es schien? Sie hörte die weiche Klangfülle des alten Klavierflügels, dessen Töne perlen wie weiches, dunkles Gold. Was spielte sie da? Wandine, die nicht ihre Tochter war und doch Gregoriss Kind: mit seinen dunkel brennenden Augen unter Beate Jütichs platinblonden Haar. Beate, die damals, vor siebzehn Jahren Verkauflerin im Musikalienladen gewesen war. Wegen dieses hellen Haars und der hohen, schmalen Gestalt wegen konnte Wandine ja so gut als ihre, Martinas Tochter gelten. Und sie hatte auch Gregoriss Nase, die schmale, ein wenig gebogene Nase.

Was sie da spielte, war sicher ein Geschenk von Michael Amuth für den heutigen Tag. So lang es Martina hatte den goldgelbten Kinnwog aus spanischer Seide übergeworfen und hand kaufend am Fenster. Sie dachte an den Mann, der in diesem letzten Jahr in ihr Leben getreten war und der sie liebte mit der selbstlosen Zurückhaltung eines tiefen und reifen Gemütes, das in einem schwerfälligen, durch Kriegsverletzungen behinderten Körper bekannt war. Er hatte im vergangenen Jahr während des Felzuges in Polen eine Schwereverletzung an der Schulter und im rechten Knie davongetragen.

Martina fragte sich auch jetzt wieder, während sie am Fenster lehnte und zu dem Turm der Bonifaziuskirche hinüberblickte, die über den blühenden Dächern jenseits des Gartens anfragte, ob man Gregoriss wohl interniert hatte. Sie mußte es nicht. Es waren feinerzeit zwar Rückfragen gekommen, und sie hatte bestätigt, daß ihr früherer Mann in Deutschland geboren worden war und dort gelebt hatte. Sein Vater war bereits vor dem ersten Weltkrieg nach Deutschland eingewandert und hatte längere Zeit in Polen als Revallmeister gelebt, wo er sich auch verheiratet hatte.

Warum nur dachte sie heute überhaupt an ihn? Weil der Tag dazu anmang. Liebeslied zu nehmen? Vetter nicht an das rühren, was seit sechzehn Jahren begraben war!

Das Spiel unter war verflungen, und sie hatte kaum darauf geachtet, obwohl sie zugehört hatte. Aber es hatte dennoch in ihrem unwillkürlichen Gedächtnis als ein Tongeliebte von Stroblender Reimsheit, hinter dessen Ammut gebändig eine Kraft verborgen lag, die wurde sie frei, zum Orkan der Klangfülle anschwelmen konnte.

Warum wurde sie nicht frei?

Die Tür sprang auf, amierlei stürzte herbein und umdrängte die Frau am Fenster. Weith, der seidenhaarige Setter, gebandt den Aufspürer und warf als erster die weichen Vorposten gegen Martinas Brust, und so wurde sie beide, die Frau und der Hund, von Wandines schmalen Mahagonenarmen umfaßt und gepreßt.

„Was gratuliere!“ rief Wandine und küßte Martina auf die Wangen. „Wir wünschen Heil und Sieg für weitere fünfzig Jahre. Müttel! Was du zugehört? Ich bin nur einmal

getrobert, glaube ich. Hast du's gemerkt? Eine Widmung war das! Weißt du, von wem?“

Wandine beugte sich nieder, um die rote Schleife, die sie an Weiths Halsband befestigt hatte, wieder zurechtzurufen. Die Sonne funkelte in ihrem hellen Haar, das über dem kindlich weichen Nacken ausemderfiel.

„Ja, glaube ich“, erwiderte Martina. „Du hast prächtvoll gespielt, und ich habe dich das nie über hören?“ Sie schaute und lächelte fast über Wandines Kopf.

„Hast du auch kaum. Nur gestern, als du mal weg warst“, antwortete Wandine und richtete sich auf, das Haar hütelnd. „Michael reichte es gegen Mittag herein, als du zur Schneederin warst. Ich finde ihn bezaubernd.“

„Hm?“ erwiderte sie Martina. „Michael?“

„Ja!“ Wandine lief prompt rot an. „Den „Morgengruß“ meine ich doch. Oder „Morgengruß“, wie es heißt.“

„Und du nennst Herrn Amuth jetzt einfach Michael?“

Martina ging zur Badeszimmertür, als sie das fragte.

„Ja, warum denn nicht? Er hat es selbst vorgeschlagen. Er ist ja auch der ältere.“

„Zufällig“, bemerkte Martina. Michael Amuth war immerhin vierzig Jahre alt. Sie ließ das Wasser ins Baden laufen und warf Wandine, die ihr nachgelaufen kam, den Kinnwog über den Kopf. „Weißt du, ich bin nicht gleich fertig.“

„Dann hörte ich aber dein Haar“, kam Wandines Stimme gedämpft unter den Falten des Morgenrodes hervor. „Dora hat einen Kaffee aus Bohnen gemacht, die Franz ihr geschickt hat. Du! Keine Antwort, das Wasser plätschert und Wandine begann einmischen. Weith zu fämmen, dessen seidiger Schlang röllig aufglänzte.“

Wandine! Martina dachte mit einer schmerzlichen Fühlbarkeit an sie, während sie mit sich allein im Badezimmer beschäftigt war. Ihre Mutter hatte gewünscht, daß sie diesen Namen

tragen sollte. Ihre Mutter Beate Jütich, die sich Stunden und Tage in die Biographien berühmter Musiker und ihre Schicksale verlesen konnte, wenn mangelnder Betrieb im Laden ihr die Ruhe dazu ließ. Kein Wunder, daß Gregoriss Spiel sie verzauberte, daß sie ihm erlag, um dann in den Armen der Frau, die nach Gregoriss Vorleben durch ihre Kleinbürgerliche Beschränktheit sein Künstlerium zum Stagnieren brachte, in den Armen Martinas also zu sterben. Zu sterben, nachdem Gregoriss den Stand der stupiden bürgerlichen Enge von seinen genialen Söhnen gelöst und den Jahrbild der Kasse mit in die Freiheit gerettet hatte. Zu sterben, nachdem sie ihr und dem Kind geboren — Martina behielt es bei sich und zog es auf. Was wäre ihr Leben heute ohne Wandine? Antiest inbaltlose, bittere Einsamkeit. In Wandine lebte allerdings auch Gregoriss fort. Aber es schien fast, als habe sich kein Wesen in dem Mädchen zum Positiven gewandelt und etwas von dem Ideal bewahrt, das er hätte sein können. Wandine besaß den Keim künstlerischer Begabung, und sie besaß auch viel von dem Zauber seiner äußeren Persönlichkeit.

Als sie beide dann unten beim Frühstück saßen, im Wohnzimmer, wo auch der Klavierstand und die Violinische Klavierkomposition die Wände schmückten, fragte Martina: „Woher hast du die Weithen, Wandine, Kind? Sie sind wundervoll — und so frisch! Das ganze Zimmer duftet danach.“ Sie nahm die Schale und beugte ihr Gesicht darüber.

„Die sind gar nicht von mir“, antwortete Wandine. „Die sind von Herrn Amuth. Von mir sind die Schneeglockchen, die auf dem Schreibtisch stehen, und die das ich aus dem Garten.“

„Die da vor deinem eigenen Tisch stehen? O, die sind auch entzückend! Danke dir, Wandine.“

„Bitte“, sagte Wandine weiltäufig. „Gern gesehen. Aber wie ist es mit dem Kuchen? Soll er nicht angeschritten werden? Er ist ausgebacken, kann ich dir sagen.“

„Schneide ihn an“, erlaubte Martina lachend.

Martina Jütich

und ihr Leben gewesen war, ihre Augen! Ein gewaltig aber sie herabgegrüßten, verachrend lächelnd und schneidend bitterer Rauf.

den letzten Jahren den Klaviervirtuosen Stefan Gregoriss aus Polen Ihre Ehe hatte nicht länger als fünf Jahre gedauert, von denen sie nur drei mit Stefan Gregoriss verlobt hatte. Sie erkannte. Wie weit lag das zurück, was ihr Leben gewesen war, ihre Augen! Ein gewaltig aber sie herabgegrüßten, verachrend lächelnd und schneidend bitterer Rauf.

den letzten Jahren den Klaviervirtuosen Stefan Gregoriss aus Polen Ihre Ehe hatte nicht länger als fünf Jahre gedauert, von denen sie nur drei mit Stefan Gregoriss verlobt hatte. Sie erkannte. Wie weit lag das zurück, was ihr Leben gewesen war, ihre Augen! Ein gewaltig aber sie herabgegrüßten, verachrend lächelnd und schneidend bitterer Rauf.

den letzten Jahren den Klaviervirtuosen Stefan Gregoriss aus Polen Ihre Ehe hatte nicht länger als fünf Jahre gedauert, von denen sie nur drei mit Stefan Gregoriss verlobt hatte. Sie erkannte. Wie weit lag das zurück, was ihr Leben gewesen war, ihre Augen! Ein gewaltig aber sie herabgegrüßten, verachrend lächelnd und schneidend bitterer Rauf.

den letzten Jahren den Klaviervirtuosen Stefan Gregoriss aus Polen Ihre Ehe hatte nicht länger als fünf Jahre gedauert, von denen sie nur drei mit Stefan Gregoriss verlobt hatte. Sie erkannte. Wie weit lag das zurück, was ihr Leben gewesen war, ihre Augen! Ein gewaltig aber sie herabgegrüßten, verachrend lächelnd und schneidend bitterer Rauf.

